

Wie einst der Urwald-Doktor in Afrika, betreut Dr. med Ferdinand Bonta seit 40 Jahren die Patienten in einem rauen Stück Österreich:

Der Albert Schweitzer aus den wilden Bergen

Reportage der **WOCHE**
Eine Serie über Österreichs ungewöhnlichsten Arzt

Ein Bericht von Ingrid Edelbacher mit Fotos von Ernst Kainerstorfer

Die junge Frau preßt die Hände gegen ihren Leib. „Aha, jetzt ist es soweit. Ich ruf gleich die Rettung“, beruhigt Monika Ganser ihre Schwester. Sie ist die Wirtin vom Gasthaus „Zum Krug“ in

Die Frauen werden nervös. Obwohl der Fortschritt, auch der medizinische, in Wildalpen zögernder gekommen ist als anderswo, wurden alle Kinder in den letzten Jahren im Spital zur Welt gebracht. Und Anna Graf möchte auch im Spital entbinden.

Eine alte Frau, die in der Wirtsstube gerade einen Tee schlürft, mischt sich ein: „Mein Gott, macht's doch nicht so ein Theater wegen dem Kinderkriegen. Ruft's doch unsern alten Doktor Bonta, der hat euch allen auf die Welt geholfen.“



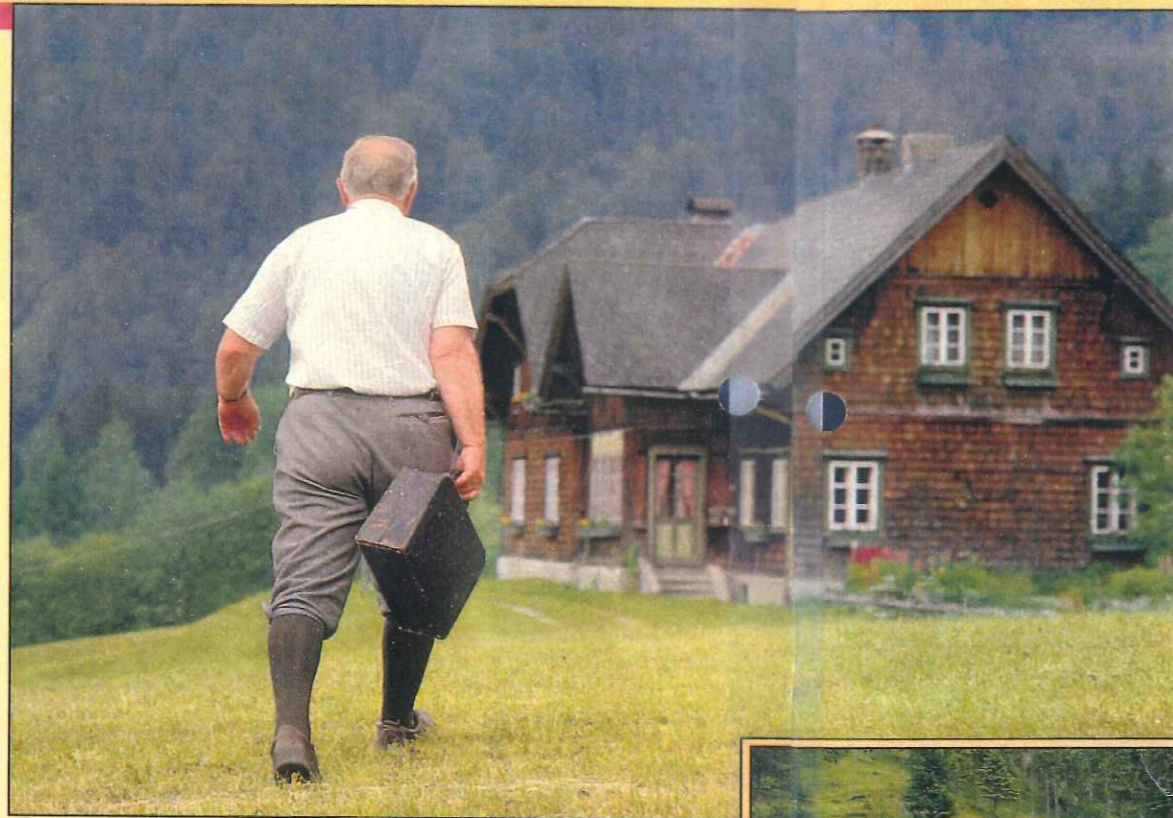
Oben: Der Arzt markiert vor seiner Ordination, in welcher Einsicht er gerade ist. Dr. Bonta vor dem ererbten Haus

dem steirischen Ort Wildalpen. Wildalpen liegt herrlich, aber abgeschieden mitten im Hochgebirge. Im Sommer weht stets ein frisches Lüfterl, im Winter liegt dort monatelang meterhoch der Schnee. Dann ist die idyllische Gemeinde oft tagelang von der Außenwelt abgeschnitten.

Dr. Bonta kommt, ein athletisch wirkender Mann, der zeit lebens nie einen weißen Kittel getragen hat. Er beruhigt die aufgeregten jungen Frauen, gibt seine Anweisungen – „heißes Wasser, Leinentücher, Windeln“ – und leistet Geburtshilfe – zum 801. Mal. Als der neue Erdenbürger, Isabella, seinen ersten Schrei tut, trifft auch die Rettung ein. Der Fahrer kehrt ohne Patientin zurück. Die junge Mutter bleibt in häuslicher Pflege und in Betreuung von ihrem Helfer in der Not: Dr. Ferdinand Bonta, 70.

Die Wehen aber kommen jetzt in immer kürzeren Abständen.

Er war 40 Jahre lang der Arzt dieser Gemeinde. Aber er ist



Dr. Bonta: Seit 40 Jahren unterwegs zu leidenden Menschen

ein Mann, der den Menschen in Wildalpen nicht nur Wunden verband, Tropfen verschrieb oder Entbindungen durchführte. Er war auch ihr Berater, Richter, Notar, Spaßvogel, Geistlicher, Psychiater, Augenarzt, Zahnarzt, Gynäkologe, Heilpraktiker, Chirurg, Laborant, Apotheker, Tierarzt.

Mehr Ansehen und Dankbarkeit als Dr. Bonta genießt in Wildalpen niemand. Versteht sich, daß ihn der Bürgermeister zum Ehrenbürger erhob.

Dr. Ferdinand Bonta ist ein Landarzt, wie es ihn heute nicht mehr gibt. Ein Hausarzt vom alten Schlag, der in unseren Tagen nur noch als Legende existiert. Und nach dem heute, im Zeitalter der Hektik und der Einsamkeit, die Sehnsucht wieder erwacht, die Sehnsucht nach einem helfenden Freund.

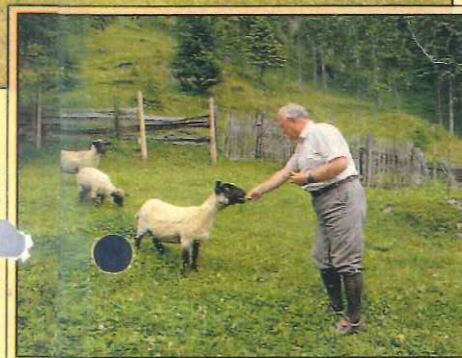
Wenn Dr. Bonta aus seinem erfüllten Leben berichtet, wenn er von der Mühsal der Menschen, von ihren Ängsten und

Nöten erzählt, lustige und traurige Episoden schildert, dann wird die Sehnsucht nach dem alten Hausarzt verständlich. Deshalb erzählt die WOCHE das Leben und Wirken von Dr. Bonta in dieser Serie.

Er ist seit einem Jahr in Pension. Einige Pfarrer und ein paar Bauern sind noch seine Privatpatienten, die aus alter Freundschaft von ihm behandelt werden. Die meiste Zeit aber verbringt der Herr Doktor jetzt in einer halb verfallenen Keusche. Er zieht Schafe.

Wie er zu diesem Häusl mit dem Stall kam, das ist eine eigene Geschichte.

Maria Weixelberger, eine Kleinbäuerin, hatte zeitlebens unter ihrem tyrannischen Ehemann, einem Holzknecht, zu leiden. „Er war ein Trinker, verschleuderte alles Geld, schlug seine Frau“, erinnert sich Dr. Bonta, „immer wieder hab' ich ihm zugeredet und sie getröstet.“



Freizeit: Dr. Bonta mit Schafen

Vergeblich. Der Holzknecht sofft und prügelte weiter, bis er vor 15 Jahren, angetrunken, beim nächtlichen Heimweg in einen Tümpel fiel. Sein Leichnam befand sich in jenem Teil des Wassers, der zu Niederösterreich gehört. „Dem Gesetz nach“, so Dr. Bonta, „hät' ich das den niederösterreichischen Behörden melden und den Toten nach Gaming überführen lassen müssen (auf Kosten der Witwe). Das wollt' ich der Frau, die so viel hat aushalten müssen, nicht antun. Also habe ich den Toten mit einer langen Stange mühsam in die Steiermark befördert.“

Trost und Hilfe ein Leben lang, das hat die Frau nicht vergessen.

Als sie vor zwei Jahren 84jährig starb, hat sie ihr gesamtes (ärmliches) Hab und Gut dem Doktor vermacht. „Ich richte das Haus jetzt her, für meine Enkelkinder, ich hab's ihnen schon überschrieben“, sagt Dr. Bonta.

Nachdem er noch einmal nach den Schafen geschaut hat, fahren wir mit ihm los, zur



Frau Ganser, 80: Seit 40 Jahren Patientin Dr. Bontas Visite. „Ist aber ein weiter Weg, 25 Kilometer, und nicht grad die beste Straße“, warnt Dr. Bonta.

Es geht nach Rothwald. Eine schmale Sandstraße mit Schlaglöchern. Rechts erheben sich die Felswände, links vom Weg geht's steil hinunter. Keine Leitplanken, keine Warnschilder, keine anderen Autos. Dr. Bonta: „Als ich mich hier als Arzt niederließ, gab es im Winter nur eine Möglichkeit, nach Rothwald zu kommen: zu Fuß. Ich hatte aber damals schon Skier und war damit schneller. Früher lebten in Rothwald an die 100 Menschen. Natürlich gab's keinen Strom und kein Telefon hier. Um mich zu verständigen, bildeten die Leute Stafetten. Der erste lief mit den Schneetellern zum nächsten



Der Landarzt auf Krankenbesuch bei Familie Roth in Rothwald

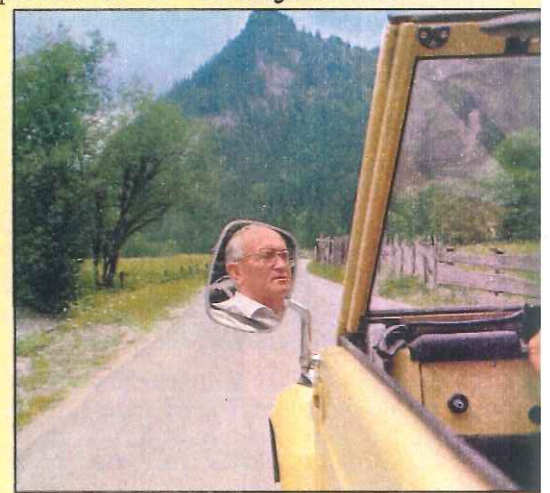
Haus, von dort wieder einer und so weiter. Die selbstgefertigten Schneeteller (ein netzartiges Rund, das an den Schuhen angebracht wurde) waren seinerzeit die einzige Hilfe. Skifahren konnte damals noch kaum jemand. Ich aber bin mit den Langlaufskiern los. Drei bis vier Stunden von Wildalpen nach Rothwald, meistens mitten in der Nacht.“

Die häufigste Krankheit war in diesen Tagen die Lungenentzündung. „Für den Fall, daß einer im Winter stirbt, stand damals in jedem Haus in Rothwald ein Sarg am Dachboden bereit. Die Leute mußten sich auch für den Winter mit Nahrungsmitteln eindecken. Die Essensrationen packten sie in

die Säрге.“ Das Essen mußte herausgenommen werden, wenn Dr. Bonta einmal nicht mehr helfen konnte. Dann kam das verstorbene Familienmitglied in den Sarg, und der blieb am Dachboden bis zur Schneeschmelze. In solchen Situationen kam Dr. Bonta nicht nur als Arzt, sondern auch als Pfarrer, Leichenwäscher, Tröster und Freund.

Operation in der Scheune. Warum den Bauern damals die Gesundheit der Kuh wichtiger war, als die eigene. Dr. Bonta als Tierarzt, und als Arzt des Herzogs und seiner Frau. Über Dr. Bonta gibt es noch viel zu berichten. Die WOCHE berichtet es – am Donnerstag, dem 10. Juli, in der Ausgabe Nr. 28.

Dr. Bonta am Heimweg in seinem Geländewagen. Er sagt: „Wäre der Krieg nicht gewesen, wär' ich sicherlich nach Afrika oder Indonesien gegangen, um dort den Menschen zu helfen. So wie es Albert Schweitzer in Lambaréné getan hat“



Der Albert Schweitzer aus den wilden Bergen

28/86 Au. T.

40 Jahre ohne einen Tag Urlaub



Obermedizinalrat Ferdinand Bonta, 70: ein Freund und Tröster einsamer Menschen



Dr. Bonta mit seiner Ehefrau Leopoldine

hat die Leute aufgeklärt und ihnen gesagt, daß ihre Kinder als Krüppel zur Welt kommen könnten. Für manche eine traurige Eröffnung, kinderlos bleiben zu müssen. „Die Leute haben sich daran gehalten, und heute gibt es keinen jungen Menschen mehr, der daran leidet“, sagt der Landarzt und Seelsorger, den seine Patienten in die intimsten Geheimnisse einweihten.

Dr. Bonta hatte eine Patientin, die drei Kinder bekam. Bei jedem leistete der Arzt Geburtshilfe (eine Hebamme hat es im Ort nie gegeben). Nach jeder Entbindung verweilte Dr. Bonta noch am Wochenbett der Frau, um sie zu trösten. Denn diese Frau reagierte nicht wie andere Mütter nach einer Geburt. Sie weinte jedesmal. Noch nach dem dritten Kind quälte sie die Sehnsucht nach ihrer großen Liebe. Eine Liebe, der Dr. Bonta vor Jahren ein jähes Ende setzen mußte.

Diese Frau liebte ihren Halbbruder, und der Bruder liebte sie. Die beiden hatten denselben Vater, wußten es jedoch nicht. Aber Dr. Bonta wußte es. Ihm hatte es die verstorbene Mutter des Mädchens anvertraut. „Ich mußte es ihnen sagen. Das war auch für mich eine kuriose Geschichte“, erinnert sich der Arzt.



Wie diese verzweifelte Frau wandten sich viele an ihren Doktor, vor allem jene Menschen im entlegenen Rothwald. Er schlichtete Streitereien, kittete Ehen, half ihnen die Testamente aufsetzen und taufte provisorisch die Neugeborenen.

Dr. Bonta mit seinem Nachfolger Dr. Christian Hellmeier

Dr. Bonta kam immer. Jahrein, jahraus, Tag und Nacht. Dr. Bonta war noch nie in seinem Leben auf Urlaub.

Er war immer da, auch in den schlimmen Mangeljahren nach 1945. Das Auto, das er für die großen Entfernungen so dringend benötigte, fischte er sich aus dem Wildbach. Die Engländer, die damals das Territorium den Russen überlassen mußten, hatten den Wagen in die Salza befördert, damit er den Sowjets nicht in die Hände fiel.

Nach dem Krieg wurde der



Dr. Bonta ist Mitglied der örtlichen Musikkapelle. Er beherrscht auch die Balzgeige

2. Teil - Von Ingrid Edelbacher mit Fotos von Ernst Kainerstorfer

Drückende Hitze ist in Wildalpen in der Obersteiermark nicht spürbar. Hier in den Bergen weht stets ein frisches Lüfterl, das auch an heißesten Tagen ein angenehmes Klima schafft.

„Aber“, sagt Dr. med. Ferdinand Bonta, „das Leben kann hier sehr hart sein.“

Dr. Bonta ist jener Arzt, der seit 40 Jahren in Wildalpen seinen Dienst versieht. Wildalpen ist 203 Quadratkilometer groß. Darauf leben rund 700 Menschen. Wien ist nur doppelt so groß: Es hat 1,5 Millionen Einwohner.

„Man muß ein Idealist sein, wenn man hier als Arzt arbeiten will“, sagt Dr. Bonta, der direkt aus dem Krieg in die Gemeinde kam.

Es war im Februar 1945. Der junge Soldat Bonta hatte einen Marschbefehl nach Tirol. Er fuhr mit der Bahn und richtete es so ein, daß er in Annaberg (NO), wo sein Vater Bahnhofsvorstand war, vorbeikam. Dort befand sich seine Frau in einem hilflosen Zustand: Sie erwartete ihr erstes Kind (der Ortsarzt war auf der Flucht vor den Russen).

Dr. Bonta zog den Soldatenrock aus und eilte zu seiner Frau, um Geburtshilfe zu leisten. Aber Bonta junior war schneller. Der Arzt und Ehemann kam zu spät. Zum ersten und zum letzten Mal in seiner 40jährigen Praxis kam er zu spät zur Geburt eines Kindes, das sein eigenes war.

Nachdem der letzte Schuß gefallen war, kam auch der Annaberger Arzt zurück. Dr. Bonta mußte sich nach einem neuen Betätigungsfeld umsehen.

Der Arzt war damals nicht nur Mediziner, sondern auch Tröster und Freund. Heute kennt ein praktischer Arzt mehr als tausend Medikamente. Für Bonta gab's damals gerade fünfzig. Aber er war ein Idealist, wie sein Vorbild, der Deutsche Albert Schweitzer, der im afrikanischen Lambaréné von 1913 bis zu seinem Tod, 1965, als Missionsarzt wirkte. Wie Schweitzer wollte auch Bonta unter erschwerten Bedingungen helfen.

Deshalb nahm er die Stelle an, in jenem Gebiet, in dem noch „die gute alte Zeit“ herrschte.

Dr. Ferdinand Bonta war auf sich allein gestellt. Kein Facharzt, keine Behörde nahmen ihm je die menschlichen Probleme ab, die sich in der Abgeschiedenheit stellten.

Im Februar 1946 wurde Dr. Bonta, wie so oft, mitten in der Nacht und bei Schneesturm in die Einsicht nach Rothwald gerufen. Dort gewährten die Menschen einem Flüchtling Unterschlupf, der nun schwer erkrankt war.

Als Dr. Bonta ankam, lag der 20jährige Mann bereits in Agonie: Blinddarm. Nur eine sofortige Operation konnte das Leben des Flüchtlings retten. Dr. Bonta operierte ihn in der Holzknechtshütte unter primitivsten Bedingungen. Nach kurzer Zeit war der junge Mann genesen.

„Als Arzt in einer solchen Gegend muß man alles können. Da muß man blitzartig Entscheidungen treffen und handeln, denn das nächstgelegene Spital ist 50 Kilometer weit entfernt“, sagt Dr. Bonta. Und deshalb war er zeitlebens in allen Sparten versiert, auch in der Zahnheilkunde. Mit einem fußbetriebenen Bohrer behandelte er – auch sein eigenes Gebiß.

Dr. Bonta war eine Autorität. Was er sagte, war Gesetz. Deshalb gelang es ihm, eine Erbkrankheit in seiner Gemeinde in den Griff zu bekommen. Der junge Arzt wußte damals sehr bald, welche Menschen in Wildalpen an dieser Krankheit, die oft nur für den Mediziner erkennbar ist, leiden. „Sie ist nicht unbedingt in jeder Generation aufgetreten“, erläutert Dr. Bonta, „aber dann, in der wiederum nächsten, ist sie zum Ausbruch gekommen.“ Er



Mit diesem fußbetriebenen Bohrer führte er Zahnbehandlungen durch – auch am eigenen Gebiß

In dieser Hütte operierte er 1946 einen Flüchtling – und rettete dessen Leben

menschliche Arzt auch häufig als Tierarzt gerufen. „Sie können sich nicht vorstellen, was eine Kuh damals bedeutete. Sie war lebensnotwendig. Und es gab manche Leute, die mich eher zur Kuh, denn zu einem Familienmitglied holten“, berichtet er. Selbstverständlich gibt es heute einen Tierarzt. Auch sind die Straßen nach Wildalpen ausgebaut. Das Ursprüngliche in dieser Gegend aber blieb erhalten. Die Landschaft rundum blieb unberührt.

Die Liebe zu diesem schönen Stück Österreich entdeckte vor 25 Jahren Albrecht von Bayern, der sich mit seiner Familie hier ansiedelte. Dr. Bonta wurde auch häufig ins Haus der Hoheiten gerufen. Eine neue Freundschaft entstand.

Und es war auch Dr. Bonta, den der Herzog vor zwei Jahren in seiner Not um Hilfe bat. Die 62jährige Herzogin Marie-Jenke kam nicht nach Hause. Dr. Bonta machte sich auf die Suche. Er fand die Herzogin, die mit ihrem Auto in eine Schlucht gestürzt war. Der Frau konnte Dr. Bonta nicht mehr helfen. Sie war bereits tot. Dem 80jährigen Herzog erledigte er die

Formalitäten und betete mit ihm.

Dr. Bonta, 70, genießt jetzt seinen Ruhestand. Er, der den Titel eines Obermedizinalrats trägt, wird vielleicht bald seine erste Urlaubsreise antreten.

Er hat seit einem Jahr einen Nachfolger: Dr. Christian Hellmeier, 30. Der alte vertritt den jungen Doktor, wenn dieser einmal weg muß. Und der alte steht dem jungen mit Rat und Tat zur Seite.

„Merk' Dir eines, Christian“, sagt er, „niemals die Nerven verlieren, Du mußt jeder Situation gewachsen sein.“ Und Dr. Bonta erzählt noch eine Episode aus seiner Praxis:

Es war im Jahr 1968. Ein junger Mann, der sich aus Liebeskummer das Leben nahm, wurde begraben. Die Musikkapelle spielte (Dr. Bonta bläst noch heute das Flügelhorn), der Pfarrer hielt die Grabrede. Plötzlich fiel der Priester um – zum Glück zur Seite und nicht ins offene Grab hinein. Er rührte sich nicht mehr. Dr. Bonta legte sein Flügelhorn ins Gras, führte augenblicklich Herzmassagen durch und holte den Pfarrer ins Diesseits zurück.

- Ende -